

Schwierigkeiten bereiteten und die Juden am persischen Hofe verleumdeten; sie erreichten auch wirklich ihren Zweck, insofern der Bau längere Zeit hindurch sistirt wurde (1 Esdr. 4, 5—24). Zur definitiven Trennung zwischen den Juden und Samaritanern und zur Bildung einer besondern religiösen Secte bei den letzteren kam es aber erst in der Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. Nach 2 Esdr. 13, 28 wurde einer von den Söhnen des Josada, des Sohnes des Hohenpriesters Eliafib, wegen seiner mit der Tochter des Horontiers Sanaballat geschlossenen Ehe von Nehemias aus Jerusalem vertrieben. Josephus erzählt nun (Antt. 11, 8, 2; vgl. 13, 3, 4, 9, 1), ein gewisser Manasses, ein Bruder des Hohenpriesters Jaddus, habe Misafo, die Tochter des persischen Statthalters Sanaballat (Ζαβαθαλλέτης) geheiratet und sei wegen seiner Weigerung, sich von seiner heidnischen Gattin zu trennen, von den jüdischen Oberen seines Priesterthums entsetzt worden. Darauf habe sich Manasses mit mehreren anderen jüdischen Priestern, welche sich desselben Vergehens schuldig gemacht, zu seinem Schwiegervater Sanaballat nach Samarien begeben und dort, mit Hilfe des letztern, den Tempel auf dem Garizim erbaut und den samaritanischen Cultus eingerichtet. Daß Josephus hier denselben Vorgang im Auge gehabt hat, welchen das Buch Nehemias nur kurz erwähnt, ist unbestreitbar, obgleich er diese Begebenheit in eine spätere Zeit verlegt.

Ueber die weitere Geschichte der Samaritaner bis zum Untergange des jüdischen Staates sind wir — abgesehen von einigen Notizen in den Machabäerbüchern — fast ausschließlich auf Josephus angewiesen, dessen Berichte aber, wie alle von jüdischer Seite stammenden Darstellungen, nur mit Vorsicht aufzunehmen sind. So beschuldigt Josephus die Samaritaner, sie hätten sich anderen Völkern gegenüber nur dann zu den Juden gerechnet, wenn es diesen gut erging; andernfalls hätten sie sich, um den die Juden treffenden Verfolgungen zu entgehen, als Heiden ausgegeben und das mosaische Gesetz verläugnet. Das Erstere hätten sie z. B. zur Zeit Alexanders d. Gr. gethan, als dieser die Juden freundlich behandelte (Jos. Antt. 11, 8, 6); als aber (167 v. Chr.) Antiochus Epiphanes die Juden wegen ihres Glaubens verfolgte, hätten sie sich für Sionier ausgegeben und ihren Tempel auf dem Garizim dem Zeus Hellenios geweiht (Antt. 12, 5, 5). Nach dem biblischen Berichte (2 Mach. 6, 2) dagegen wurde der samaritanische Tempel auf Befehl des Antiochus entheiligt und dem Zeus Xenios geweiht, und es wird nicht im Mindesten angedeutet, daß diese Profanirung des Tempels auf den Wunsch oder mit Zustimmung der Samaritaner selbst erfolgte. Daß in Folge der oben geschilderten Vorgänge die Kluft zwischen den Samaritanern und Juden immer größer und der gegenseitige Haß immer intensiver wurde, ist leicht begreiflich. Schon der Verfasser des ersten Buches

Esdras' bezeichnet die um die Bethheiligung am Tempelbau nachsuchenden Samaritaner geradezu als „die Feinde Juda's und Benjamins“ (1 Esdr. 4, 1), und im Buche Jesus Sirachs werden die Samaritaner den Erbfeinden des jüdischen Volkes, den heidnischen Philistern, gleichgestellt (Ecclesi. 50, 27, 28). Auch nach Luc. 17, 18 galt der Samaritaner dem Juden als Fremdling (ἀλλογενής), und aus Joh. 8, 48 ersieht man, daß das Wort „Samaritaner“ bei den Juden zu einem Schimpfworte geworden war. Ein lehrreiches Beispiel für die zwischen Samaritanern und Juden herrschende Entfremdung liefert die Erzählung über das Zusammentreffen Christi mit der Samaritanerin am Jacobsbrunnen; betrachtet es doch das Weib als eine ganz unbegreifliche Zumuthung, daß der Heiland sie um einen Trunk Wassers bittet (Joh. 4, 9). Wo möglich noch größer war der Haß des spätern Judenthums gegen die Samaritaner; denn während noch zur Zeit Christi dessen Jünger von den Samaritanern Speisen kaufen konnten (Joh. 4, 8), war es nach dem Talmud den Juden verboten, in irgend einer Weise mit den Samaritanern zu verkehren, einen solchen zu beherbergen oder das von Samaritanern geschlachtete Fleisch zu genießen (vgl. Appell, Quaestiones de rebus Samar. [Diss.], Vratislav. 1874, 66. 69). Andererseits aber gaben auch die Samaritaner ihrem Haße gegen die Juden zu wiederholten Malen Ausdruck. Sie erschwerten den Juden den Durchzug durch ihr Gebiet und verteidigten ihnen die sonst im Morgenlande allgemein gebräuchliche Gastfreundschaft (Luc. 9, 53); nach Josephus (Antt. 20, 6, 1 sqq.; Bell. Jud. 2, 12, 8 sqq.; vgl. Tacit. Ann. 12, 54) überfielen zur Zeit des Procurators Cumanus (49—52 v. Chr.) die Bewohner des samaritanischen Gindä (des heutigen Djenn) eine nach Jerusalem pilgernde Karawane galliläischer Juden und tödteten viele derselben; da der Procurator die Bestrafung der Schuldigen ablehnte, rächten sich die Juden durch einen Einfall in das samaritanische Gebiet und Verwüstung desselben. Aber auch von räuberischen Einfällen der Samaritaner in das jüdische Gebiet, Verwüstung der Felder der Juden und Wegschleppung jüdischer Gefangenen berichtet Josephus (so aus der Zeit des Hohenpriesters Onias, um 280 v. Chr.; vgl. Antt. 12, 4, 1). Auch an dem von dem syrischen Feldherrn Apollonius gegen Judas Machabäus unternommenen Feldzuge haben sich nach 1 Mach. 3, 10 die Samaritaner betheiligt, und als Herodes gegen Jerusalem zog, um dasselbe zu belagern, nahm er eine erhebliche Streitmacht aus Samarien mit (Jos. Antt. 14, 16, 1). Zur Zeit des Procurators Coponius (6—9 n. Chr.; s. Jos. Antt. 18, 2, 2) entweihten einige Samaritaner den Tempel zu Jerusalem, indem sie Todtengambeine in denselben hineinwarfen, um auf diese Weise den Juden die Paschafestei an heiliger Stätte unmöglich zu machen. Aber nicht nur in der Heimat bekämpften sich die beiden Parteien, sondern sie